

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**

## Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup> 2.

Dienstag, den 7. Januar

1873.

### Tagesgeschichte.

Die Berliner Blätter bringen an der Spitze ihrer Nummern die üblichen Neujahrsbetrachtungen. Bemerkenswerth dürfte sein, was die „Nordd. Allg. Ztg.“ über dieses Thema schreibt. Sie sagt: Das Betreten eines neuen Jahres ist für den denkenden Menschen stets eine Mahnung, um sich zu blicken und mit ernstem Sinne die Aufgaben zu erwägen, welche der neue Abschnitt der Zeit für ihn in seinem Schooße birgt. Bilden doch die einzelnen Jahre die Marksteine an dem Lebenswege der Individuen sowohl als auf dem der Nationen, und ein untrügliches Zeichen sittlichen oder materiellen Niederganges ist es bei diesen wie bei jenen, wenn diese Sicine die Zeugen einer unthätigen, nur den Wandel der nagenden und zerstörenden Zeit bekundenden Existenz zu werden beginnen. Das deutsche Volk ist in den letzten Jahren vor Allen begnadet gewesen, eine neue kräftige Jugendblüthe aus den morschen Trümmern seiner Vergangenheit erblühen zu sehen. Die Hochherzigkeit seiner Monarchen, die Weisheit seiner Staatslenker, die Treue und Tapferkeit seines Volkes hat wie im Fluge die kühnsten Träume seiner Patrioten verwirklicht; einig und frei hat es sich wie ein Phönix aus der Asche der Zerspaltung erhoben und stark und mächtig nimmt es heute seinen Platz ein im Rathe der Völker, deren Thatkraft und Verständnis die Zukunft gehört. Diesen Platz zu behaupten, ihn würdig auszufüllen, im vollen Umfange der großen sittlichen Aufgabe des deutschen Stammes gerecht zu werden, das ist nun Pflicht der Nation; es ist eine Ehrenschuld gegenüber den Namen jener großen Männer, welche das unglaublich Scheinende in kürzester Zeit vollbracht, gegenüber dem Andenken der Braven, die mit ihrem Herzblute den neuen Bau gestiftet, gegenüber den Nachkommen, die einst in berechtigtem Schmerze klagen könnten, wir seien der großen Tage unserer Zeit nicht werth gewesen, weil wir die Früchte derselben nicht zu hegen und zu wahren verstanden.

Darum mag auch das neue Jahr uns auf sorgfamer Wacht finden, bereit, dem Vaterlande unsere Dienste zu weihen. Dasselbe wird auch in diesem Jahr 1873 treuer und ergebener Arbeiter nicht entzathen können. Der materielle Friede wird, so weit menschliche Voraussicht zu blicken vermag, in dem neuen Jahre kaum gestört werden. Das deutsche Reich hat dem Glauben an seine Achtung vor der Unabhängigkeit aller andern Völker und Staaten durch Wort und That die gesammte civilisirte Welt gewonnen und damit dem Vertrauen in den Frieden die schönste und festeste Grundlage verliehen. Niemand fühlt sich bedroht, Niemand findet in sich eine Veranlassung, den Völkerfrieden zu bedrohen und in ungetrübter Harmonie dürften das menschliche Genie und die menschliche Arbeitskraft an dem großen Wettkampfe sich betheiligen können, zu welchem die allgemeine Weltausstellung in der befreundeten Kaiserstadt an der Donau binnen wenigen Monaten Gelegenheit bieten wird.

Aber nicht immer sind nur marschirende Bataillone die Gegner des Völkerfriedens; es giebt andere, oft viel gefährlichere Feinde des geistigen Aufschwunges der Nationen, und zur Abwehr gegen diese muß das beginnende Jahr uns auf der Warte finden. Wir wollen den Eindruck des morgenden Tages nicht trüben mit einem Hinweis auf die schweren Stunden, welche der Kampf mit diesen Gegnern bereits gelöst hat. Von zwei entgegengesetzten Lagern, aber einig in dem Ziele der Unterjochung des Staates unter ihre egoistischen Ge-lüste, beschden sie den stolzen Bau der deutschen Einigkeit, wohl wissend, daß nur auf den Ruinen desselben ihre Herrschaft sich festsetzen könnte, und mit giftigen Insinuationen mühen sie sich ab, in dem Vertrauen und der Treue des Volkes die Grundfesten einer Schöpfung zu zerstören, an der im offenen Kampfe alle ihre Anstrengungen ohnmächtig zerschellen müßte.

Noch hat dieses Treiben den festen Ball des gesunden Sinnes unserer deutschen Bürger nicht zu untergraben, geschweige denn zu durchbrechen vermocht, aber dem frevelhaften Angriff selbst muß eine Schranke gesetzt werden. Die eiserne Tafel des Gesetzes muß zur unerschütterlichen Schutzwehr werden für des deutschen Reiches Macht und Ansehen, auch seinem innern Feinden gegenüber.

Das ist die Aufgabe, mit welcher das beginnende Jahr an uns herantritt, ihre Lösung würde dasselbe den glänzendsten Augenblicken deutscher Geschichte würdig an die Seite reihen.

Die zur diesjährigen Weihnachtszeit und zum Neujahrsfeste herrschende abnorme Witterung veranlaßte uns in Lehmanns Chronik der Stadt Chemnitz nachzuschlagen, ob in derselben ähnliche Erlebnisse verzeichnet seien. Alle gefundenen Aufzeichnungen von ungewöhnlich mildem Wetter übergehend, bemerkten wir, daß genannte Chronik im Jahre 1485 von herrschender Weihnachtswärme spricht. Ferner sagt sie: „Das Jahr 1538 begann mit so ungewöhnlichem Wetter, daß die Mädchen am Neujahrstage und hohen Neujahrstage mit Weilchen und Korublumentränzen sich schmückten.“ „Im Jahre 1772 erwies sich die Witterung so mild, daß es es bis Weihnachten weder schneite noch froh.“ Vom Weihnachtsabende des Jahres 1789 endlich heißt es: „Wie in den schönsten Sommertagen liefen die Kinder barfuß auf den Gassen herum.“ (Ch. Ztbl.)

Meinersdorf. Am 2. Weihnachtsfeiertag mähete der Hausbesitzer U. hier 3 Graskörbe Gras auf einem verhältnismäßig kleinen Gartenraume.

Das ganze beim sächsischen Staatsbahnbetriebe beschäftigte Personal beträgt gegenwärtig nahe an 16,000 Personen.

Der „Dr. Presse“ schreibt man aus Löbau, 30. December: Vor dem hiesigen königlichen Bezirksgericht wurde in diesen Tagen der Proceß des Briefmarders, Posteleven Beder aus Bauzen, verhandelt. Der leichtsinnige, erst 25 Jahre alte Mensch hat das Vertrauen seiner Vorgesetzten, welches ihm überreich gewidmet geblieben, trotzdem er schon längst sich Cassenunregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, arg gemißbraucht. Wir erwähnen nur, daß er von den ihm am Schalter zugekommenen Geldbriefen eine ganze Reihe mit großen Beträgen unterschlug. Er suchte gemeinhin mit einem später erbrochenen Feldbrief die Verabung eines vorherigen zu decken, blieb aber bei seiner schließlich nach Entdeckung seiner Betrügereien erfolgten Verhaftung noch mit gegen tausend Thaler im Rückstand. Das Gericht verurtheilte ihn zu 6 Jahren Zuchthaus und dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Aus Zwickau, 2. Januar, berichtet das „Z. B.“: Heute früh wurde an der Mühle des Herrn Hering der Leichnam eines jungen Mädchens im Mühlgraben gefunden und von der Polizeibehörde aufgehoben. Noch im Laufe des Vormittags stellte sich heraus, daß die Ertrunkene das 19 Jahr alte Dienstmädchen Rosine Stier aus Steingrub in Böhmen war, das hier in Dienst gestanden und heute früh in einem Anfall von Geistesföhrung den bedauerlichen Schritt gethan. Die seitherige Dienstherrschaft der Bedauernswerthen giebt ihr das Lob eines guten durchaus moralischen Diensthobten.

Waldheim, 1. Januar. Heute früh nach 6 Uhr hat sich ganz in der Nähe des hiesigen Bahnhofgebäudes der 27 Jahr alte Kürschnergehilfe Schilling genannt Eichler aus Großenhain mit einem doppel-läufigen Pistol erschossen. Der Unglückliche war in Zerwürfnisse mit seiner Geliebten gerathen und glaubt man hierin den Grund zu der traurigen That erblicken zu müssen.

Berlin. Der Kaiser hat dem Fürsten von Bismarck bei dessen Scheiden vom Präsidium des Staatsministeriums den schwarzen Adlerorden in Brillanten verliehen!

Als Thiers vor ein paar Tagen aus dem Hause des englischen Gesandten in Paris trat, stolperte er und fiel. Er stand zwar wieder auf und wandelte heim und rief nicht einmal einen Arzt, aber ärgerlich ist er doch; denn ganz Paris weiß, daß er bei dem Engländer zu Mittag gegessen und getrunken hatte und der Herr Präsident kennt die böse Welt und ihre Zungen recht gut und weiß auch, daß in Frankreich ein Regent niemals stolpern darf. Ein fatales Omen ist's immerhin.

In Frankreich steht wieder eine eigenthümliche Action des Präsidenten im Vordergrund. Der neuerdings vorzugsweise zu offiziellen Rundgebungen benutzte „Soir“ theilt mit, daß der Bevollmächtigte im deutschen Hauptquartier Graf St. Vallier sich demnächst nach

Deutschland begeben und „mehrere Höfe“ besuchen“ wird. Derselbe hat nach dem gedachten Blatte den Auftrag erhalten, der von ihm besuchten Regierung darzutun, „daß Frankreich die Aufrechterhaltung des Friedens will, und daß das sicherste Mittel, denselben zu bewahren, in der Gründung der Republik besteht, welche die einzige Regierung ist, welche die Ruhe im Innern und den Frieden im Auslande sichern kann. Der Präsident erklärte Saint-Ballier in der Zusammenkunft, die er mit ihm hatte, daß er sich auf dem Boden der Botschaft vom 13. November halten werde.“ Der Gedanke, sich zur Aufrechterhaltung der Republik an die einzelnen deutschen Höfe zu wenden, klingt so abenteuerlich, daß man fast andere Motive der Reise beimessen könnte. Offenbar unterscheidet Herr Thiers in dem gedachten Artikel zwischen Verhandlungen mit der zu Verträgen mit dem Auslande allein befugten deutschen Reichsregierung und dem Besuch der einzelnen Höfe, welcher durch die Reichsverfassung natürlich nicht ausgeschlossen ist.

### Die zwölf Nächte.

In diesen Tagen ist aller Geistesputz entfesselt, alle bösen, guten, muthwillig-neckenden und indifferenten Götter-Riesen, Elben, Kobolde, Wichtel, Gespenster, Hexen, Truden und Teufel haben jetzt gleichsam Carneval oder Freinacht, nach Herzenslust auf Erden ihr Spiel zu treiben.

Sanct Petrus war nämlich einst von dem lieben Gott auf die Erde gesendet worden, ausgerüstet mit den Gaben des heiligen Geistes und begleitet von einem stattlichen Corps handfester Engel, um dem unerschämten Treiben der Teufel aller Art auf Erden ein gründliches Ende zu machen und Lucifern selbst sammt seinem ganzen Schwarm von Unholden in die Hölle zu sperren auf Nimmerwiederkehr.

Sanct Peter machte seine Sache gut, die Dämonen flohen vor seinen himmlischen Heerschaaren von einem Land zum andern, bis an's Ende der Welt, welches bekanntlich in Tirol, bei dem Bas Finstermünz zwischen Vinschgau und dem Innthal ist, und warfen sich dort mit großem Geheul durch einen tiefen See in die Hölle hinunter. Sanct Peter war nicht faul, schickte die Engel mit einem etwas renommierten Schlachtberichte nach Hause in die himmlische Garnison, und ließ dem lieben Gott sagen, er, Petrus, sei in die Hölle hinabgestiegen und werde die Sache mit dem Gefindel da unten allein fertig machen. Petrus machte die Höllenthür sorglich hinter sich zu und steckte den Schlüssel in sein Wamms unter ein wunderthätiges Bild der Mutter Gottes von Einsiedel, dann sagte er zu sich, der Teufel ist schlau, aber ich bin schlauer. Er suchte sofort Lucifern auf, der sehr kläglich und demüthig that, die Heldenthaten seines Ueberwinders bewunderte und ihn bat, sich doch im Himmel, wo sein Einfluß jetzt ja größer sein müsse als je, für ihn zu verwenden, daß es mit der einfachen Einsperrung in der Hölle abgethan sei und er nicht wieder wie bei früheren Vergehen, die beiden furchtbarsten Strafen durchmachen müsse, nämlich: Nonnen hüten und Bauern l...n. Sanct Petrus fühlte sich sehr geschmeichelt und versprach das Beste. Da wurde der Teufel froh und bat den Apostel mit vielem Lob und Dank, doch ein halb Duzend Flaschen alten Klosterweines mit ihm zu trinken, den ihm die Herren Benedictiner von Benedictbeuren aus ihrem Keller verehrt hatten. Sanct Petrus ließ sich das nicht zweimal sagen, und der Sieger und der Besiegte fingen an zu poculiren.

Das war gerade am Weihnachtsabend, und deutlich hörte man als sie anfangen zu trinken, die Besper läuten in dem Kloster zu Stamms, denn die Glocke Claudia daselbst hat so hellen Ton, daß er bis in des Teufels Keller vernommen wird. Sie fingen also an zu zechen, und ich weiß nicht, ging es mit rechten Dingen zu, war der Klosterwein zu stark oder hat der Wirth etwas aus seiner Hausapothek hineingeworfen, kurz der fromme Gast schwur bei der ersten Flasche, solches Gewächs habe er nie, weder zu Jerusalem, noch bei der Hochzeit zu Kanaa, noch zu Rom, noch im Himmelreich getrunken, bei der zweiten rief er, der Teufel sei gar nicht so schwarz, als man ihn male, und bei der vierten versprach und gelobte er, zum Lohn für diesen Trunk solle der Teufel und seine Schaaren jährlich so lange Freinacht haben auf Erden, als sie beide brauchen würden, den Klosterwein zu vertrinken und zu verschlafen, und als Lucifer zweifelte, ob der liebe Gott darauf eingehen werde, rief Petrus: Das wollen wir schon sehen, ich habe Generalvollmacht mit Dir abzuschließen was ich will und wenn mein Wort im Himmel nicht gilt, komme ich wieder herunter und bleibe als Geißel bei Dir. Da schenkte ihm der Teufel das letzte Glas ein, und alsbald fiel Sanct Petrus in tiefen Schlaf. Endlich wachte er, mit etwas Kopfweh, wieder auf, es weckte ihn die Glocke von Stamms. Teufel sagte Petrus, was läutets da? Die Hora, sagte Petrus und stand auf und griff nach sich. So muß ich fort, sagte Petrus und stand auf und griff nach dem Höllenschlüssel in seinem Wamms; zum Glück hatte das Amulet nicht auch geschlafen und der Schlüssel war noch da. Und was ist's mit unserm Pact? Fragte Lucifer. Der gilt, rief Petrus, von der Besper bis zur Hora! Behüt' Dich Gott, Teufel.

Und Petrus fuhr hinauf in den Himmel. Da begegneten ihm an der Thüre die heiligen drei Könige und sagten: Das ist schön, Petrus, das Du gerade recht kommst, noch unsern Tag mit zu feiern. Nach nur, es geht schon an's Aneuschneiden, „vielleicht wirst Du Bohnenkönig.“ „Dummes Zeug, sagte Petrus erschrocken, heute ist ja Christtag.“ „Nein, sagten die drei Weisen aus Morgenland, heute ist Dreikönigstag, daß müssen wir doch besser wissen. Gott sei mir bei, rief Petrus, so habe ich getrunken und geschlafen von der

Weihnachts-Besper bis zur Dreikönigshora, macht zwölf Tage und zwölf Nächte, daß der Teufel wieder Gewalt hat über die Erde. Das macht der verfluchte Klosterwein. Und man sagt, daß Petrus diesmal keinen Orden bekam für seine diplomatische Mission, und daß der liebe Gott nicht übel Willens war, den Gesandten lieber als Geißel in die Hölle zu schicken, als den Pact anzuerkennen, und nur zu Achtung der heiligen drei Könige, welche an ihrem Ehrentag für ihn baten, gab er nach. Sanct Peter trinkt seitdem nie mehr Klosterwein, aber wir Menschen müßens alle Jahre zwölf Tage büßen, daß er damals welchen getrunken hat.

Es ist eine schaurige Legende, welche ziemlich lech mit dem Fürsten der Apotel umspringt und ihn in der wenig ehrenvollen Rolle eines Uebertrunkenen d. h. durch Trunk Ueberlisteten und einigermaßen auch als Renommisten darstellt. (Eingefandt.)

### Im dunkeln Walde.

Der Michel Rothmann ist volle 70 Jahre alt geworden und dabei doch so stink und stark geblieben, als er es vor fünfzig war. Wenn er durch das Dorf schreitet (Wagendorf in der Nähe von Graz in Oesterreich) an Sonntags-Vormittagen, bleiben die Bursche stehen und sehen ihm nach. Ein leise gemurmertes: „Der alte Wildschütz“ schlägt wohl an sein Ohr. Er dreht sich um, mißt die Bursche spöttisch vom Kopf bis zur Zehe und lacht: „Im Walde draußen, dort sind die Raubschützen zu Hause, nicht hier — geht sie suchen, wenn Ihr Muth und gute Augen habt!“ Die Jungen trollen sich dann wie begoffene Pudel; denn es geht die Sage im Dorfe, daß nicht gut anbinden sei mit dem alten Rothmann. Gesehen oder gesprochen hatte ihn noch Niemand auf seinen dunkeln Jagdzügen, aber wenn im Jagdrevier eine Flinte kurz und sicher knallt, so sagt ein Jäger ärgerlich zum andern: „Das ist der alte Rothmann — Gott verdamme den Kerl!“ Dann und wann traf ihn der Förster wohl auch im Walde. Dann hatte er aber nur einen harmlosen Steden in der Hand und ging spazieren — nur weil die frische Morgenluft seiner Gesundheit wohlthat. Die Jäger mochten noch so pffiffig sein, der alte Rothmann war noch pffiffiger.

Endlich aber verbreitete sich im Dorfe denn doch das Gerücht, der alte Rothmann sei auf frischer That ertappt und gefangen worden, er liege blutend im Gemeindearrete von Wagendorf. Die Sache verhielt sich wirklich so. Am frühen Morgen war der Wildschütze hinausgezogen auf den Anstand. Zwar sagte ihm ein unbestimmtes Gefühl, daß er heute kein Jagdglück haben werde, wie Blei lag ihm in den Gliedern, und eine ernste Stimme warnte ihn: „Gehe nicht in den Wald“ — allein er schüttelte die Besorgnis ab, er wußte, daß eben jetzt manch hübsches Stück Wild durch das Revier streife und auf seinem Heerde hatte es schon eine halbe Woche nicht lustig gebrodelt. Er ging und das war sein Unglück. Der Wind ging conträr an dem Morgen, er hörte nicht, wie es fern im Laube raschelte, er hörte nicht, wie sich hinter ihm die Zweige theilten, als er, alle Aufmerksamkeit nach vorn gerichtet, auf dem Anstande lag; er sah den Förster nicht, den Sebernegg, der jetzt frohlockend aus dem Dickicht trat und mit einem Sprunge an seiner Seite war. Nur einen Augenblick dachte der Alte daran, zu entfliehen — dann aber sah er ein, daß es zu spät sei, daß er sich nur mit Gewalt den Händen des Jägers entreißen könne.

Dieser hatte nach der Flinte des Wildschützen gegriffen und hielt sie fest, den Ueberraschten auffordernd, sie fahren zu lassen. „Damit hat es noch gute Weile!“ meinte aber Rothmann und warf sich auf den Jäger. Beide waren sich an Kraft gewachsen; der Jäger hatte seine Jugend, der Wildschütz die verzweifelte Situation für sich. Keuchend rangen sie, keuchend fielen sie zu Boden. Bald lag der Jäger auf des Wilddiebs Brust, bald prekte dieser seine Knie auf die Kehle des Försters. Wie zwei böse Hunde, die sich einer in das Fleisch des andern verbißen haben, so lagen die Beiden kämpfend da. Eine Viertelstunde, eine halbe, eine volle Stunde verging, ohne daß es Einem von ihnen gelungen wäre, den Andern wehrlos zu machen. Da endlich packte Rothmann des Försters langen Bart und zerrte mit aller Kraft, die ihm noch geblieben war, an demselben, hoffend, der Schmerz werde den Widerstand des Segners brechen. Allein, er hatte die Rechnung verfehlt. Der heftige Schmerz gab dem Förster vielmehr die Kraft, den Wildschützen von sich abzuschütteln, ein Messer hervorzuholen, das er in der Tasche bei sich trug, einen kräftigen Schnitt durch die Hand zu führen, die seinen Bart festhielt, und sich so selbst zum Herrn der Situation zu machen. Zwar wehrte sich Rothmann noch mit Riesenkraft trotz seiner durchschnittenen Sehnen; endlich aber schwand ihm das Bewußtsein, der Blutverlust ermattete ihn — er mußte sich gefangen geben.

Am 19. December v. J. stand er mürrisch vor dem Richter, den Jäger, seinen Gegner, mit zornigen Blicken messend. Der siebzehnjährige Raubschütz Rothmann ist nicht nur ein höchst verwegener, er ist auch ein sehr schlauer Mann. Freilich hat ihm im vorstehenden Falle seine Schlaueit übel ange schlagen. Am Tage nach seinem Zusammentreffen mit dem Revierförster wurde er wieder aus dem Gemeinde-Arrete entlassen. Da erfuhr er denn, daß der Jäger das Geschehene noch nicht bei Gericht angezeigt habe. Holla — dachte er sich — da handelt es sich darum, ihm zuvorzukommen. Sofort wanderte er nach Leibnitz und verlangte dort den Bezirksrichter zu sprechen. Herr — erzählte er diesem — mir ist vom Förster Sebernegg übel mitgespielt worden. Gehe ich da vorgestern harmlos und guter Dinge durch den königshofer Wald, um einen Bekannten zu besuchen, der jenseits der Bäume wohnt. Da sehe ich etwas blinken unter dem Laube; ich bücke mich, richtig, es ist eine Flinte. Aha,

von dem die Leute sagen, daß er dann und wann gern einen gebrauchten Haken auf seinem Tische sieht. Wie ich aber die Flinte eben nehme, springt auch schon der Förster Sebernegg aus dem Gebüsch hervor, entreißt mir das Gewehr, wirft mich zu Boden, tractirt mich eine halbe Stunde lang mit Schlägen und bringt mir endlich mit seinem Taschenmesser einen tiefen Schnitt über den Handrücken bei. Da, überzeugen Sie sich selbst, Herr Bezirksrichter, — alle Sehnen, sind mir durchschnitten.

Die Aussage war so sehr im Tone der Wahrheit vorgebracht, daß das Gericht den Förster, als er am nächsten Tage kam, um seinerseits die Anzeige zu machen, wirklich in Untersuchung zog. Es kostete dem Verleumdeten schwere Mühe, seine Unschuld darzuthun und Beweise zu liefern, daß er in seinem Rechte gewesen, als er den gefährlichen Wilddieb bändigte. Nun wendete sich das Blatt, Rothmann mußte auf die Anklagebank. Aber noch bei der Schlussverhandlung beharrte er auf seinem Märchen. Man weist ihm die Flinte vor — ein gar seltsames Instrument, das sich die Raubschützen in Steyermark aus einem rohen Baumaste schnitzen und mit einem Stück Flintenlauf versehen — aber er kennt sie nicht; man confrontirt ihn mit den Jägern, aber er bleibt bei seiner ursprünglichen Aussage. — Es nützt dem alten Wildschützen nicht, daß er beharrlich seine Unschuld beiherrt. Der Gerichtshof spricht ihn doch des Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit und des versuchten Wilddiebstahls schuldig. Nur sein hohes Alter, das auch der Staatsanwalt zur Berücksichtigung empfiehlt, ruft die Milde der Richter für ihn wach. Nur 6 Wochen wird Rothmann dem Walde, in dem er zu seinem Vergnügen spazieren geht, fern bleiben müssen.

**Vermischtes.**

\* Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Sittardhof bei Elsdorf vom 27. December: Als Folge der langen gelinden Witterung und des mit Weihnachten eingetretenen prachtvollen Wetters mag nachstehende feltene Erscheinung gelten, daß gestern die Raikäser hier dugendweise gegen Abend herumgeflogen sind.

\* Die Berliner V.-Ztg. berichtet: „In der Nacht vom 29. zum 30. December hat sich auf dem Courierzuge der Ostbahn ein eigenthümliches Unglück ereignet: es gerieth nämlich ein Waggon erster Classe an der Decke aus bisher nicht ermittelter Ursache in Brand. In demselben befand sich eine Dame aus Chemnitz, in Begleitung ihres Sohnes. Da alle von den beiden Reisenden gemachten Anstrengungen, den Zug zum Halten zu veranlassen, nicht gelangen, öffnete der Sohn die Waggonthür, setzte seine Mutter auf das Trittbret, wobei dieselbe fiel und die Böschung hinabrutschte, welche gerade an dieser Stelle beim Eingange von der Höhe in den Oderbruch ziemlich hoch ist. Der junge Mann stürzte ihr nach und fiel so glücklich, daß er ohne jede Beschädigung davorkam; die Dame hatte leider einen Fuß und einen Arm gebrochen. Die Untersuchung ist durch den Staatsanwaltschaft sofort an Ort und Stelle eingeleitet worden.“

London, 2. Januar. Der Strike der 60,000 Kohlengrubenwerksarbeiter in Wales dauert fort, weil die Arbeitgeber die Erledigung der Differenz des Schiedsgerichts verweigern.

\* Vor einigen Tagen ist in Berlin, wie die „Epen. Ztg.“ vernimmt, die culturgeschichtlich wichtige Nachricht eingetroffen, daß Japan den europäischen Kalender (unter Beibehaltung der Jahreszählung von Kaiser Sinui) angenommen hat und somit sogar diejenigen europäischen Länder überholt, welche noch nach dem alten Stile rechnen. — Am 2. Januar waren die in Berlin studirenden Japaner zu einer gemeinschaftlichen Neujahrsfeier vereinigt.

**Nur nicht ängstlich!**

In einer Gesellschaft beklagte sich ein Herr über Schmerzen unter der Kopfhaut und sagte, daß ihm dadurch wohl die Haare ausfallen würden. „Sei unbesorgt,“ rief ihm ein lustiger Freund zu, „wenn Deine Haare ausfallen und schlagen sich nicht besser durch, wie die Pariser, so kommen sie in kurzer Zeit wieder!“  
(Neuer deutscher Reichsbote für 1873.)

**Christbaum-Verloosung.**

**Einnahme:**

1135 Stück Loose, à 5 Ngr.	189 Thlr. 5 Ngr. — Pf.
Entree-Einnahme bei der Ausstellung	7 „ 4 „ 4 „
Ein 10Markstück als Geschenk	3 „ 10 „ — „
Einen Thaler „ „	1 „ — „ — „
20 Neugroschen „ „	— „ 20 „ — „
<b>Summa:</b>	<b>201 Thlr. 9 Ngr. 4 Pf.</b>

**Ausgabe:**

St. Beleg No. 1. Die Loose zu drucken und Insertionsgebühren	5 Thlr. 19 Ngr. — Pf.
St. Beleg No. 2. Für Heizung und Beleuchtung der Saalstube	2 „ 15 „ — „
St. Beleg No. 3. Für Papier zu Lotterie Porto nach Dresden, Plauen, Meissen	— „ 20 „ 5 „
St. Beleg No. 4, 5, 6, 7, Lichter auf die Tafeln und an den Christbaum	2 „ 1 „ 5 „
St. Beleg No. 8. Verschiedene Verläge	— „ 27 „ 6 „

**Ankauf von Gewinnen:**

St. Beleg No. 9	1 „ 12 „ — „
St. Beleg No. 10	1 „ 24 „ 5 „
St. Beleg No. 11	1 „ 14 „ 5 „
St. Beleg No. 12	2 „ 9 „ — „
St. Beleg No. 13	1 „ 2 „ — „
St. Beleg No. 14	1 „ 12 „ — „
St. Beleg No. 15	3 „ 11 „ — „
St. Beleg No. 16	1 „ 9 „ — „
St. Beleg No. 17	2 „ 14 „ 5 „
St. Beleg No. 18	2 „ 18 „ — „
St. Beleg No. 19	2 „ 6 „ — „
St. Beleg No. 20	1 „ 3 „ — „
St. Beleg No. 21	1 „ 3 „ — „
St. Beleg No. 22	2 „ 12 „ — „
St. Beleg No. 23	1 „ — „ — „
St. Beleg No. 24	6 „ 3 „ 5 „
St. Beleg No. 25	1 „ 25 „ — „
St. Beleg No. 26	— „ 20 „ — „
<b>Summa:</b>	<b>47 Thlr. 12 Ngr. 6 Pf.</b>

**Bilance:**

201 Thlr. 9 Ngr. 4 Pf. Einnahme.
47 „ 12 „ 6 „ Ausgabe.
<b>153 Thlr. 26 Ngr. 8 Pf. Reingewinn.</b>

**Dank.**

Hierdurch unsern herzlichsten Dank allen Denjenigen, welche durch Verkaufsstellen der Loose, sowie Abnahme von Loosen und ganz besonders durch Geschenke unsrer Christbaum-Verloosung unterstützten. Wilsdruff, den 31. December 1872.

Die Steigerabtheilung der städt. Feuerwehr.

**8 Schock kieferne Bretter**

stehen zum Verkauf in der Niedermühle zu Grund. Carl Wfänger.

**Stangen - Auction.**

Freitag, den 10. Januar 1873, Vormittags 10 Uhr,

sollen auf der Mittergutswaldung zu Rothschönberg (genannt Lännicht) am Communicationswege von der Rossener Chaussee nach Neulirchen gelegen, eine sehr große Parthie fichtne Stangen von 2 bis 6 Zoll unterer Stärke, von dem Unterzeichneten versteigert werden.

Herzogswalde.

Carl Seurich.

Mit kais. königl. Ministerial-Approbation.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.



**Stollwerck'sche Brust Bonbons.**

Aus der Fabrik

des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln a. Rh.

Prämiirt 1867, 1860, 1857, 1855.

Beliebtes Hausmittel gegen Reizhusten, Rauheit im Halse, Verschleimung und jegliche Brustaffection. Mit Gebrauchsanweisung in versiegelten Paqueten à 4 Sgr., stets vorräthig in Wilsdruff bei C. N. Sebastian; in Dresden in sämtlichen Apotheken; in Tharandt bei Apoth. W. Bäck.

Morgen Mittwoch Abends 7 Uhr:  
**Gesellschafts-Boule**  
 auf der Restauration.

Zu recht lebhafter Betheiligung ladet hierdurch nochmals  
 ein  
 Gänther.

**Lampert's Heil- und Zugpflaster**

seit 92 Jahren ehrenvoll bekannt — ärztlich verordnet, ist in Folge seiner  
 schnellen untrüglichen Heilkraft zum Hausmittel bei Reich und Arm geworden.  
 Lampert's Pflaster wird ganz besonders empfohlen bei Geschwüren aller Art,  
 offenen Füßen, — Eiterungen, — Krebschaden, — Knochenfraß, — Salzfuss  
 — Keissen, — Entzündungen, — Frostballen, — Flechten, — Dühneraugen, —  
 erkrankten Gliedern und bösen Fingern. Lampert's Pflaster ist ächt zu beziehen  
 à 2½ und 5 Sgr. durch  
 die Apotheke zu Wilsdruff.

**Augenleiden,**

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen u. Schwäche  
 der Augen heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried**  
**Chregott Müller'sche Augenbalsam** aus Döbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch  
 die Apotheke zu Wilsdruff.

**Das Wiener Weltausstellungsgebäude**

präsentirt in Wort und Bild der „Neue deutsche Reichsbote,  
 Haus- und Geschichtskalender für 1873“. Man kaufe die-  
 sen Kalender und derselbe wird zu einem gern gesehenen  
 Gaste werden.

Husten und Brustverschleimung.

Ich bescheinige hiermit der Wahrheit gemäß,  
 daß mir der aus der Niederlage des **Ludwig**  
**Lipp** dahier bezogene

**weiße Brust-Syrup**

von **G. A. W. Mayer** in Breslau gegen  
 eine hartnäckige Brustverschleimung und  
 den damit verbundenen starken Husten vor-  
 treffliche Dienste geleistet hat.

Pfarrkirchen, Nieder-Bayern.

Falkner,

Kgl. bayr. pens. Oberlieutenant.

Vor den vielen Nachahmungen

wird hingehend gewarnt.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup**  
 halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die  
 Herren **Th. Mitthausen** und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff  
 und **C. C. Schmohl** in Meissen.

Die verbreitetste und trotz ihrer vortrefflichen Original-  
 Illustrationen wohlfeilste Frauen-Zeitung ist die  
 seit sieben Jahren erscheinende

**Modenwelt.**

Preis vierteljährlich 12½ Sgr., mit colorirten  
 Modenkupfern 1 Thlr. 5 Sgr.



Die practische Richtung des Blattes, welche  
 stets die Bedürfnisse der Familie berücksichtigt,  
 den Anforderungen der eleganten Gesellschaft  
 aber nicht minder Rechnung trägt, macht jede  
 einzelne Vorlage doppelt werthvoll. Die Schnittmuster — über  
 200 jährlich — sind ihrer vorzüglichen Auswahl und ihrer  
 Genauigkeit wegen rühmlichst bekannt, nicht weniger die  
 leichtverständlichen Anweisungen, welche selbst ungeübtere  
 Hände geschickt machen, alle Gegenstände der Toilette, Leib-  
 wäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im weiten Gebiet der  
 Handarbeiten ist die **Modenwelt** die beste Lehrmeisterin.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Be-  
 stellungen an.

**Das Dienstbotennachweisungsbureau**

von **Carl Kleine** in Grumbach

hält sich geehrten Herrschaften sowie Dienstsuchenden zur  
 Vermittlung angelegentlichst empfohlen.

**Das photographische Atelier**

von

**Wilhelm Mütze**

empfiehlt sich zu jeder ins photographische Fach einschlagenden  
 Arbeit. Preise billigst.

**Flachs, gebrecht und ungebrecht,**  
 kauft fortwährend

**E. Rothe, Flachshändler**  
 in Harttha.

**Achtung!**

Von heute an geht mein Personenwagen wieder Nach-  
 mittags 4 Uhr täglich, Sonn- und Festtags Mittags 12 Uhr  
 von Dresden ab.  
**F. A. Herrmann.**

Sonnabend, den 11. Januar, von Nachm. 2  
 Uhr an soll eine Kuh verpfundet werden, a Pfd.  
 4 Ngr., beim Wirthschaftsbesitzer **Clauß** in Wilsdruff.

Sonntag den 12. Januar

**Karpfenschwans,**  
 im Gasthose zu Simbach,

wozu freundlichst einladet

**C. Scharfe.**

Heute Club im Rathskeller.

**Militairverein zu Wilsdruff.**

Ausnahmsweise für diese Woche erst

**Mittwoch Singübung.**

Dem Junggesellen **Heinrich Ritter** in Grumbach zu  
 seinem 17jährigen Wiegensfeste ein neunmal donnerndes Hoch,  
 daß die ganze Nachbarschaft Polka tanzt.

Ungenannt, doch wohlbekannt.

**Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner geliebten Frau  
**Agnes Antonie Clauß**, fühle ich mich gedrungen  
 meinen herzlichsten Dank gegen alle Diejenigen aus-  
 zusprechen, welche der Entschlafenen während ihrer  
 Leidens- und Schmerzenseit so hülfreiche Hand  
 leisteten, namentlich **Herrn Dr. Fiedler**, der **Fr. Hebamme**  
**Frijsche**, meinem theuern Vater und Geschwistern, desgleichen  
 auch denen, welche ihren Sarg mit Blumen schmückten und  
 ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben. Möge der liebe  
 Gott Ihnen Allen ein reiches Vergeltet sein.

Wilsdruff.

**Moriz Clauß** nebst Kindern.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 3. Januar.

Eine Kanne Butter 19 Ngr. — Pf. bis 20 Ngr. — Pf.  
 Ferkel wurden eingebracht 17 Stück und verkauft à Paar 7 Thlr.  
 — Ngr. bis 11 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 3. Januar.

An der Börse.	pro 1000 Kilogramm
Weizen weiß 81 Thlr. — Ngr. bis 92 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun 76 " " " " 87 " " "	
Korn 59 " " " " 64 " " "	
Gerste 57 " " " " 62 " " "	
Hafer 43 " " " " 47 " " "	
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafer 2 " 5 " " 2 " 20 "	
Kartoffeln 1 " 15 " " 1 " 25 "	
Heu à Str 1 " 5 " " 1 " 15 "	
Stroh à Sch. 7 " 10 " " 7 " 20 "	

Die Kanne Butter 26 bis 28 Ngr.

sichtig  
 lannte  
 der n  
 hof z  
 den  
 durch  
 Hart  
 kostet  
 der  
 wird  
 orden  
 auch  
 Vater  
 Pesta  
 einer  
 Köni  
 Mitt  
 Dece  
 Thei  
 stattu  
 349  
 hat,  
 veröf  
 Staa  
 an C  
 56,6  
 (Pla  
 40,1  
 Nach  
 verfo  
 Werf  
 Werf  
 1,52  
 Cent  
 y  
 sehr  
 Wöc  
 Hof,  
 gieß  
 nach  
 sie r  
 wied  
 Folg  
 verwi  
 gute  
 drein  
 Tod  
 und  
 Dor  
 so ei  
 müß  
 richt  
 Anla